verrieth Wildheit und Zorn, und war unverändert auf die Erwürgte gerichtet. Schon fanden sich mehrere Personen in dem Zimmer ein; aber weder durch das Zuströmen fremder ihr ganz unbekannter, Menschen, noch durch das dadurch verursachte Geräusch, noch durch andre Unruhen ließ sie sich aus der angenommenen Stellung bringen.

Man gieng und kam wieder, und fand die Katze immer so. Unterdessen hatte man die wahrscheinlichen Mörder ausfindig gemacht, und beschlossen, sie hieher zu führen. Dies geschah. Noch ehe die Katze dieselben ansichtig wurde, ja schon bei ihrer Annäherung, wurden ihre Blicke wilder und wüthender; sie verdrehte die funkelnden Augen; ihr Haar sträubte sich empor — und kaum erblickte sie dieselben beim Eintritt in das Zimmer, als sie gräßlich auf sie zusprang, ihre grimmigen Augen gegen sie warf, und in dieser Stellung vor ihnen allerlei Zeichen der heftigsten Wuth von sich gab, aber weiter, vermuthlich wegen der Menge der Menschen, welche sie fürchtete, keinen Angriff auf sie wagte. Sie drehte sich noch ein paarmal wild gegen sie, und kroch dann traurig in einen Winkel zurück.

Dieß setzte einen Jeden, und die Mörder selbst in das größte Erstaunen. Die Letztern wurden dadurch plötzlich und tief erschüttert, und konnten das Geständniß ihrer schrecklichen That fast nicht deutlicher darlegen, als in ihrem Benehmen bei diesen auffallenden Ereignissen. Jedermann glaubte auch gewiß, daß dies die Mörder seyen, und nicht mit Unrecht. Denn bald ergab sich das aus andern Nebenumständen mit mehrerer Gewißheit.

10.

Eine Frau von *** liebte ihr Käzchen außerordentlich. Das Thierchen schlief mit ihr in Einem Bette, frühstückte

mit ihr aus Einer Tasse und ruhte auf ihrem Schooße. Diese so liebevolle Behandlung nahm das Käzchen mit Dank auf, und schmeichelte seiner Gebieterin und Freundin, wo es nur konnte. Eine alte Dienstmagd im Hause, der es wehe that, daß die Katze und nicht sie, täglich eine Tasse Kaffee bekam, schwur dem Thiere Rache. Die Gelegenheit dazu fand sich bald. Die Frau erhielt Briefe von ihrem Gemahl aus der Hauptstadt, die sie auf das dringendste dahin riefen. „Ich muß auf einige Wochen verreißen" sagte sie zu der alten Marie „und übergebe Euch mein Liebstes, was ich habe. Sorgt für das Käzchen; lasset es an nichts Mangel leiden, gebt ihm täglich seine Tasse Caffee, eine gute Suppe zu Mittag, nicht zu fettes, klein geschnittenes Fleisch, nehmt es mit zu Bett und thut überhaupt dem Thierchen wohl! Ich will erkenntlich seyn." Marie versprach alles, und gelobte der Frau mit einem Handschlage, daß das Mietzchen die besten Tage haben sollte. — Die Frau war beruhigt, drückte die Katze noch einmal an ihre Lippen und an ihr Herz, benetzte sie mit Thränen, legte sie ins Bette, küßte sie noch einmal — und schied von ihrem Lieblinge. „Gebt mir aufs Mietzchen Acht!" rief sie aus dem Wagen, und fuhr mit beklommener Brust davon. — Wer war jezt froher, als die alte Marie! Die Kutsche entzog sich nicht sobald ihrem Auge, als sie schon nach dem Zimmer lief, das im Flaumenbette sanft schlummernde Mietzchen ergriff, und es unbarmherzig zur Thür hinauswarf, mit dem Fuße stieß, das Zimmer abschloß, und sich nicht weiter darum bekümmerte. Die Mittagsstunde rückte heran. Die Katze fand sich wie gewöhnlich ein. Statt Suppe und Braten bekam sie Schläge, mußte im Wind und Regen den ganzen Tag herumlaufen, hatte keine weiche Schlafstelle und keinen Kaffee zum Frühstück.

UB Braunschweig http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00057557